

Ein nicht alltäglicher eingeschriebener Brief aus Breyell

Ein Beitrag von Konrad Achtert – BSV Phila 1968 Kaldenkirchen e.V. -

Im Jahr 2002 erwarb ich anlässlich eines Tauschtages eine Wühlkiste mit Bedarfspostbelegen. Bei Durchsicht der Belege fiel mir auch dieser eingeschriebene Brief aus Breyell vom 11.11.1963 an den Herrn Oberkreisdirektor des Landkreises Kempen – Krefeld in die Hände. Ich staunte nicht schlecht, dass die Post diesen Einschreiben Brief für ein Porto von 15 Pfg befördert haben sollte. Von einem Gebührennachlass für Mitteilungen an die Fürsorgestelle für Kriegsoffer war mir jedenfalls nichts bekannt. Mindestens aus diesem Grunde wendete ich den Beleg um und nun sah ich, dass dort noch 25 Stück Postwertzeichen Berlin - Michel Nr. 231 – aufgeklebt waren. Somit war der Brief mit 30 Stück Wertzeichen zu 3 Pfg = 90 Pfg frankiert. Nun interessierte mich doch sehr, ob der Beleg portogerecht frankiert war oder nicht. Nach dem „Michel Postgebühren – Handbuch Deutschland“ betrug das Briefporto ab dem 01.03.1963 bis zum 30.07.1964 für Briefe bis 20 g 20 Pfg. und für Briefe von 20 bis 50 g 40 Pfg. Die Einschreibengebühr betrug 50 Pfg. Nach der Beschaffenheit des Beleges hat es sich ganz sicher um einen Inhalt von mehr als 20 g gehandelt und somit wäre er portogerecht frankiert worden. So weit so gut!



Bei dem Postwertzeichen Berlin Nr. 231 handelte es sich um eine Briefmarke zu 3 Pfg der Landespost Berlin West, die zum 01.03.1963 verausgabt wurde und der Freimarken – Dauerserie Berliner Stadtbilder zuzurechnen ist. Bleibt zu fragen, wie kommt die Briefmarke zu einem Postnutzer in Breyell. Die Antwort ist sehr einfach, diese Briefmarke wurde auch an den Postschaltern der Bundesrepublik verkauft und zwar in Bogen zu 100 Stück.

Nun gab es seit dem 15.06.1954 ein Postwertzeichen zu 90 Pfg. aus der ersten Heuß Freimarkenserie und seit Juni 1957 ein Postwertzeichen zu 90 Pfg. aus der zweiten Heuß Freimarkenserie, dass den Portosatz vollständig abgedeckt hätte. Bleibt also ungeklärt, warum dieser Brief ausgerechnet mit 30 Stück Briefmarken zu 3 Pfg. der Landespost Berlin West frankiert wurde. Es bieten sich im Grunde nur Vermutungen dafür an.

Der Absender des Briefes war Philatelist und verfügte über genügend Postwertzeichen dieses Portowertes und hatte die Absicht, einen besonderen Beleg herzustellen. Dagegen spricht, er hätte keine Möglichkeit gehabt, wieder in den Besitz des Beleges zu kommen. Er konnte auch nicht ohne weiteres davon ausgehen, dass in der Behörde ein Sammler sitzen würde, der diesen Beleg später in den philatelistischen Kreislauf einbringen würde. Größere Wahrscheinlichkeit kommt der Vermutung zu, dass der Schalterbeamte beim Postamt Breyell in seiner Wertzeichenmappe noch reichlich 3 Pfg. Werte Berlin Michel Nr. 231 in Vorrat hatte und diese Marken im normalen Postbetrieb aufbrauchen wollte. Hierbei kann die Überlegung eine Rolle gespielt haben, den Wert möglichst schnell aufzubauchen und dabei ergab sich bei Briefen mit 90 Pfg.

Portosatz mehr Gelegenheit als bei anderen Portosätzen. Genau genommen ergab sich nach der Gebührentabelle dazu nur dann die Gelegenheit, wenn der Portosatz durch 3 teilbar war. Das war jedoch nur der Fall bei

Postkarten Porto 15 Pfg.

Briefen von 500 bis 1000 g Porto 90 Pfg.

Drucksachen zu ermäßigter Gebühr von 20 bis 50 g Porto 15 Pfg.

Briefdrucksachen bis 20 g Porto 15 Pfg.

Briefdrucksachen von 20 bis 250 g Porto 30 Pfg.

Briefdrucksachen von 250 bis 500 g Porto 60 Pfg.

Wenn Portosatz und Gebühr für Zusatzleistungen einen durch 3 teilbaren Betrag ergaben.

Ich bin geneigt, mich dieser Vermutung eher anzuschließen als anderen noch denkbaren. Eine rein philatelistische Absicht möchte ich daher auch ausschließen und unterstelle ernsthaft, hier liegt ein Beleg vor, der in dem ganz normalen Dienstbetrieb der Post ohne jede philatelistische Überlegung entstanden ist. Niemand kann normalerweise davon ausgehen, dass die Briefumschläge der Eingangspost bei Behörden immer auch den Weg in die Philatelie finden werden, weil diese Umschläge häufig in die Behördenakten eingehen und dort zur Absicherung der postalischen Daten dienen. Tatsächlich tauchte der Beleg auch erst nach fast 40 Jahren bei den Philatelisten auf. Es scheint denkbar, dass die entsprechenden Behördenakten zum Altpapier genommen wurden und der aussortierende Mitarbeiter die Briefumschläge für philatelistische Zwecke ausgesondert hat.

Wie immer der tatsächliche Sachverhalt letztlich auch sein mag, dieser Beleg ist auf jeden Fall philatelistisch interessant und verdient es für die Nachwelt erhalten zu bleiben. Das hat mich auch dazu veranlasst, ihn dem Betreuer der vereinseigenen Heimatsammlung des BSV Phila 1968 Kaldenkirchen e.V. – Peter Aldenhofen – zum Erwerb für diese Heimatsammlung anzubieten.

Der Beleg wird künftig in der Heimatsammlung aufgenommen und kann dort dann besichtigt werden.



Rückseite des oben gezeigten Einschreiben – Briefes von Breyell nach Kempen.

P.S.

Weil im Nachbarverein „Briefmarkenfreunde Nettetal“ die Absicht besteht, eine Arbeitsgruppe zur Bearbeitung der Postgeschichte ins Leben zu rufen, habe ich obenstehenden Beitrag an die für diese Aufgabe bestellten Mitglieder Kurt Engbrocks und Matthias Kästner mit der Bitte um eventuelle Äußerung dazu, gegeben. Kurt Engbrocks hat freundlicherweise mit einer e – Mail geantwortet und einen ebenso neuen wie interessanten Gedanken zur Ursache für die eigenartige Frankatur beige-steuert. Den Text füge ich bei.